

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Nr. 26

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz beiderseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. — Geschäftsstelle: Ruz Adolph-Hilber-Str. 2. Fernruf Nr. 561

Dienstag, den 1. Februar 1944

Belegpreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., wöchentlich 12 bzw. 15 Bfg. Fernpost. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Das Auslandsecho zur Führerrede

„Europa steht und fällt mit Deutschland“

Eine finnische Stimme

Helsinki. „Europa steht und fällt mit Deutschland, eine andere Alternative gibt es nicht“, so stellt „Ma Suunta“ in ihrem Kommentar zur Führerrede fest. Das Blatt schreibt weiter: Die Sowjetunion bereitet sich zu einem planmäßigen Ueberfall auf Europa schon seit der Einführung des sogenannten Fünfjahresplanes vor, doch verschloß sich die Welt vor dieser Gefahr, wohl aus Unvermögen, die Entwicklung überhaupt zu begreifen. Nur der Führer habe diese unabwendbare Drohung rechtzeitig erkannt, doch seien seine Hände in dem gezeichneten Augenblick, als diese Todesgefahr für Europa in ihrem Anfangsstadium hätte erstickt werden können, gebunden gewesen. Und so habe dann, zwar auch noch nicht zu spät, aber schon ein viel schicksalsschwerer Weg des Kampfes beschritten werden müssen. Leider beginne die Welt erst jetzt allmählich zu begreifen, daß die sowjetische Vernichtungswut keine Grenzen kenne. Der praktische Beweis zeige sich in der Entwicklung der polnischen Frage. Europa könne seinem Schicksal nur danken, wenn es von einem so von Siegesbewußtsein befeuertem Manne wie Adolf Hitler unerschütterlich zum Sieg geführt werde, ohne Rücksicht auf die einzelnen Phasen des so schicksalsschweren Kampfes.

Kampf des Bolschewismus gegen Europa und um Europa

Eine ungarische Stimme

Budapest. Das Regierungsblatt „Magyar Ország“ schreibt zur Rede des Führers u. a.: Was immer wir auch suchen, es bleibt nichts anderes, als das der Führer sagt, das Hauptziel und

der eigentliche Sinn des gegenwärtigen Krieges sei der Kampf des Bolschewismus gegen Europa und um Europa. Es geht also im Endeffekt darum, so fährt das Blatt fort, ob der Bolschewismus auf den Trümmern Europas siegreich bleiben wird. Ein anderes Ziel und einen anderen Sinn können wir unter gar keinen Umständen feststellen. Dazu müssen wir Stellung nehmen.

Die bulgarische Presse zur Führerrede

Sofia. Die bulgarischen Zeitungen betonen zur Führerrede am 30. Januar insbesondere die Härte und Festigkeit, mit der der Führer gesprochen habe. Sie weisen darauf hin, daß das entscheidende Problem dieses Krieges die Auseinandersetzung zwischen Deutschland und dem Bolschewismus sei.

Die Rede des Führers und das darin zum Ausdruck gekommene unerschütterliche Vertrauen auf den Sieg wird in spanischen Kreisen lebhaft kommentiert.

Die Führerrede in der dänischen Presse

Kopenhagen. Die Führerrede am 11. Jahrestag der Machtergreifung, die auch vom dänischen Rundfunk übernommen wurde, ist in allen Kopenhagener Blättern an erster Stelle und in großer Aufmachung wiedergegeben. Die in allen Blättern wiederkehrende Schlagzeile zitiert das Wort des Führers, daß es in diesem Kampf nur einen Sieger geben könne: Deutschland oder die Sowjetunion. „Berlingste Tidende“ sagt in einer Unterüberschrift: „Wenn das Deutsche Reich zusammenbräche, so würde kein anderer Staat in Europa einen wirkungsvollen Widerstand gegen den neuen Sunneinbruch leisten können.“ — „Nationaltidende“ hebt in einer Unterüberschrift Hitlers Ueberzeugung vom Sieg Deutschlands hervor.

Erneute Ausdehnung der bolschewistischen Winteroffensive auf den Raum südwestlich Dnjezpetrowsk — Zum südlich Pogrebischische

Bereitgestellte feindliche Kräfte. Die unter Führung des Generals der Panzertruppen Hubbe stehenden Verbände des Heeres und der Waffen-4 brachten dem Feind erhebliche Verluste bei. Außer den zehn im Wehrmachtsbericht als stark angeschlagen gemeldeten sowjetischen Schützen divisionen hatten noch weitere Divisionen und ein motorisiertes Korps sehr hohe Ausfälle. Die Zahl der Verwundeten beim Feind beträgt nicht zuletzt infolge der fortgesetzten Angriffe der Luftwaffe gegen Feldstellungen und die zum Entsatz der abgeschnittenen Verbände anrückenden feindlichen Reserven, ein Vielfaches der gemeldeten Zahl an Toten und Gefangenen. Von den insgesamt bei diesen Kämpfen vernichteten 701 Sowjetpanzern brachte das Schwere Panzer-Regiment unter Führung von Eigenlaubträger Oberleutnant Wäle allein 251 zur Strecke. Wesentlichen Anteil an dem raschen Gelingen des Angriffes hatte neben anderen Verbänden die westfälische 16. Panzerdivision unter Ritterkreuzträger Generalmajor Baß. Im Brennpunkt der Kämpfe eingestrichelt, durchbrach sie starke feindliche Stellungen, zerstückte bolschewistische Gegenangriffe und vollzog durch Schließung der letzten Lücke zwischen den beiden von Westen und Osten vorstößenden Truppen die Abschneidung starker sowjetischer Kräfte südlich der neu verletzten Hauptkampflinie. Nach Vernichtung der Masse der abgeschnittenen feindlichen Verbände wird das gewonnene Gelände zur Zeit noch von versprengten Resten gesäubert.

Im mittleren Frontabschnitt kam es zwischen Wrijper und Beresina wieder zu schweren Abwehrkämpfen. Obwohl der Feind seine abgemerkten Angriffstruppen durch Zuführung von Reserven auffrischte und verstärkte bereitstellte unsere Grenadiere und Panzerschützen die wiederholten Durchbruchversuche.

Zwischen Almensee und Finnischem Meerbusen konnten dagegen die ununterbrochen weiter angreifenden bolschewistischen Geländegewinne erzielt. Wohl hielten unsere Truppen dem schweren Druck gegen den Brückenkopf Jamburg stand, doch konnten sie nicht verhindern, daß der Feind südlich Woloskowo einen schmalen Keil vordrängte, den er zu vertiefen und zu verbreitern suchte. Die sich über Gatalchina nach Süden vorarbeitenden feindlichen Verbände machten aber ebenso wie die von Osten her über die Bahnlinie Leningrad-Tschudowo angreifenden bolschewistischen Truppen nur geringe Fortschritte, da sie immer wieder auf Sperrstellungen stießen, die sie zu kostspieligen Angriffen oder zeitraubenden Umgehungsversuchen zwangen. Auch die westlichen Wogorod am Westufer der Luga vorstößenden feindlichen Truppen wurden von Sicherungskräften aufgefangen. An dem ganzen Frontbogen zwischen der Bucht von Roporie und dem Quellgebiet der Luga dauern die Abwehrkämpfe mit steigender Wucht an.

Symbol der härteren Heimat-Kampfgemeinschaft

Wenn jemals eine Rechnung falsch aufgestellt wurde, so ist es die unserer Feinde, die da glauben, in Orogen des Hasses und der Zerstörung ein wirksames Mittel gegen unser Volk gefunden zu haben. In der „Spezialisierung“ des Krieges gegen Frauen und Kinder erhofften sie sich eine bald zum Erfolg führende Kampfmethodik, und haben feststellen müssen, daß auch diese Hoffnung zum Scheitern wurde.

In einer Härte und Tapferkeit ohnegleichen geht unser Volk durch die schweren Wochen dieses fünften Kriegswinters, in dem unerschütterlichen Glauben des hohen Sinn seiner Opfer und Leiden. Und ist das Gesicht der Städte, über die der Wahnsinn haßerfüllten Terrors raft, auch ein anderes als noch vor wenigen Monaten — haben die hier um ihrer Pflicht willen ausstehenden Männer und Frauen auch die unbeschwerliche Fröhllichkeit sorgloser Zeiten schon längst verlernt —, von einem Nachlassen der Kampfmoral, wie es sich unsere Feinde erhofften, ist nichts zu spüren. Zäh und verbissen, im Bewußtsein einer auch das Schwerste mittragenden Kamerad-

Warenverteilung durch Tausch

Die Tauschstellen, die den anschwellenden Tauschverkehr, der sich ohne einheitliche Geschäftsbedingungen und ohne feste Wertmaßstäbe abspielte, in geregelte Bahnen zu lenken suchten, waren ursprünglich gewissermaßen „Clearingstellen“ für Gebrauchsgüter. Ihre besondere Bedeutung lag darin, daß sie die Wertmaße von Tauschgütern auf feste Grundlagen brachten und im Großen die Wertelationen der zu tausenden Gegenstände festlegten. Dieser Ausgangspunkt läßt es verständlich erscheinen, daß stellenweise die städtischen Pfandleihen mit ihrer breiten Erfahrung auf dem Gebiet des Schätzens von Altwaren in das Tauschgeschäft eingeschaltet worden sind (in Wien wurde das Tauschgeschäft unmittelbar auf das Dorotheum übertragen, ein Institut zur Bewahrung von Kaufpfandrecht, zur Veranstaltung von Versteigerungen und für den Betrieb des Verwahrungsgeschäftes).

In den Tauschzentralen, wie sie zunächst — mehr oder minder als Versuch gedacht — eingerichtet wurden, vollzog sich der Tausch Zug um Zug; denn der mit einem Angebot zur Tauschstelle Kommende war ja gleichzeitig Nachfrager. Aber es zeigte sich bald, daß mit dem Zug-um-Zug-Verfahren die Grenzen der Tauschstellenarbeit allzu eng gezogen waren, weil damit ein nicht immer erreichbares zeitliches Zusammenfallen von Angebot und Nachfrage zur Voraussetzung gemacht wurde. Der nächste Schritt war daher, daß der Einzelversteigerer seine Tauschware zur Verfügung stellte, bis sich eine Tauschgelegenheit bot. Er blieb dabei Besitzer des Tauschgegenstandes bis zum Abschluß des Tauschgeschäftes. Je mehr der Tauschhandel am Umfang zunahm, je notwendiger erwies es sich jedoch, seine Formen noch lewichtiger zu gestalten. Eine Möglichkeit dazu war, dem Einzelversteigerer einen Gutschein im Schätzwerte eines Tauschgutes auszustellen und ihm die Auswahl unter dem Tauschangebot freizustellen. Aber auch das setzte einen unerwünschten Aufwand an Zeit und Kraft voraus, da der Suchende laufend die angebotenen Bestände beobachten mußte.

Die Tauschstellen, die neuerdings von der Stadt Berlin in 23 Einzelhandelsgeschäften errichtet worden sind, suchen den Tauschverkehr noch mehr von diesen Abhängigkeiten zu befreien, indem sie das Tauschgut zu einem geschätzten Preis fest abnehmen und dem Einkäufer einen sogenannten Anrechtsschein ausstatten. Dieser Schein berechtigt ihn, in einer der zugelassenen Verkaufsstellen ein Gebrauchsgut zu erwerben in einem Werte, der bis um 10 Prozent über dem in dem Anrechtsschein vermerkten Betrag hinausgehen darf. Wer einen bestimmten Gegenstand sucht, kann sich auf Grund dieses Anrechtsscheines in der Tauschstelle vorsetzen lassen und wird, sobald ein geeigneter Gegenstand vorliegt, schriftlich benachrichtigt.

Argentinien im Schlepplau Washingtons

Umbildung des argentinischen Kabinetts

Der argentinische Premierminister General Ramirez will das Kabinett grundlegend umbilden. Alle nationalsozialistischen Mitglieder, darunter auch jene, die sich gegen den steigenden Einfluß des Judentums im Lande gewandt hatten, werden ausscheiden. Der argentinische Staatspräsident erklärte dazu, daß man in Argentinien einen Mißbrauch des Nationalismus im Sinne der Einführung fremder volksheter Systeme nicht dulden werde. Die Regierung werde niemals irgendwo in Argentinien Ideologien zulassen, die dem republikanischen Wesen widersprechen könnten; sie sei entschlossen, jedem Versuch, die liberalen und republikanischen Grundsätze zu unterminieren, Widerstand zu leisten.

Präsident Roosevelt sandte an den Präsidenten von Argentinien eine Volkskraft, in der er ihm zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Achse beglückwünschte.

Biele Londoner wurden obdachlos

London zum deutschen Luftangriff

Der im deutschen Wehrmachtsbericht vom 30. Januar erwähnte Angriff starker Verbände der deutschen Luftwaffe gegen London hat den Engländern einen Beweis dafür geliefert, daß die deutsche Luftwaffe heute nicht minder schlagkräftig ist als früher. Wenn sich auch die amtlichen Londoner Stellen und das Heuterbüro ausschweigen über die Wirkung des deutschen Angriffs, so geht doch aus Bemerkungen des Senders London hervor, daß man dort recht unangenehm überrascht ist.

Es war eine Nacht, in der die Londoner an die alten Tage der Schlacht um Britannien erinnert wurden“, hieß es in einer Sendung am Sonntagmorgen, in der zum Schluß lakonisch festgestellt wurde: „Viele Londoner wurden obdachlos“. Diese fargen Worte lagen genau und bekäftigen die Feststellung des Wehrmachtsberichtes, der von großen Bränden und Explosionen im Londoner Stadtgebiet sprach.

schaft lebt und arbeitet die Bevölkerung der Terrorgebiete in der sicheren Gewißheit der kommenden Vergeltung.

Und so mag es als ein Symbol treuer Kameradschaft der Heimat erscheinen, wenn die erste Reichsstraßenammlung des Kriegswinterhilfswerkes in diesem Jahre am 5. und 6. Februar vom Reichsluftschutzbund durchgeführt wird.

Männer und Frauen des zivilen Luftschutzes, Amtsträger und Mitarbeiter haben am kommenden Samstag und Sonntag es übernommen, die Spenden zum W.H.W. entgegenzunehmen, obwohl die meisten von ihnen durch ihr Ehrenamt im Luftschutz neben Beruf oder Haushalt ohnehin bis zum letzten überlastet sind.

Wir aber, die wir ihnen als Spender gegenüberstehen, wollen die Gelegenheit benutzen, um ihnen für ihren unermüdeten Einsatz im Luftschutz zu danken, haben wir doch unter dem Terror der Feindbomber erkennen gelernt, wie wertvoll und notwendig die jahrelange Vorbereitung der Zivilbevölkerung auf die Stunde der Gefahr gewesen ist. J. A.

Der Duce an die Generalität

Der italienische Wehrmachtsminister Marschall Graziani hatte sämtliche Generale der neuen republikanischen Armee um sich versammelt, um sich über den Aufbau der italienischen Wehrmacht eingehend Bericht erlassen zu lassen. Danach wurden Marschall Graziani und die übrigen Generale vom Duce in dessen Hauptquartier empfangen.

Er erinnerte an den Fahnenraub, den die bei ihm versammelten Generale und ihre Stäbe sich zu leisten anschickten. Dieser Fahnenraub bedeutete in seiner neuen Formulierung nicht nur die Unterwerfung unter die Republik, sondern folgte zugleich der Ausdruck einer neuen sittlichen Norm sein. Wer diesen Eid schwöre, der bräche alle Bräuden hinter sich ab. Die Aufgabe der neuen Wehrmacht sei von dem kategorischen Imperativ beherrscht, endlich den Kampf an der Seite des deutschen Verbündeten wieder aufnehmen zu können. Es müßte die furchtbare Seelenqual für jeden rechtschaffenen Soldaten sein, bei dem Kampf um den italienischen Mutterboden nur bloßer Zuschauer sein zu dürfen. Mussolini schloß seine Ausführungen mit einer Würdigung der Leistungen der deutschen Soldaten im Kampf um Europa und stellte der jungen italienischen Wehrmacht die deutsche Wehrmacht als ihr schönstes und erstrebenswertestes Vorbild vor Augen. Nach dem Empfang beim Duce fand die feierliche Eidesleistung der italienischen Armeeführung statt.

Beförderungen im Heer zum 30. Januar

Führerhauptquartier, 31. Januar. Der Führer hat am 30. Januar im Heer folgende Beförderungen ausgesprochen: Zu Generalobersten: den Chef des Generalstabes des Heeres, General der Infanterie Feiler, den Oberbefehlshaber einer Armee, General der Pioniere Jäncke, und den Oberbefehlshaber einer Armee, General der Infanterie Weiß.



Unvermindert heftige Winterschlacht

Neuer Sowjetangriff südwestlich Dniepropetrowsk — Schwere Menschen- und Materialverluste der Bolschewisten bei den deutschen Angriffskämpfen südlich Bogrebischtsche — Vorstoß der Anglo-Amerikaner aus dem Landefeld Nettuno bei Steigerung der Angriffe an der Südfont — 70 Terrorbomber abgeschossen — U-Boot-Erfolge im Nordmeer — Fünf Dampfer mit 32.000 BRT, zehn Zerstörer und Geleitzfahrzeuge sowie drei Landungsschiffe aus Geleitzzug verierkt.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 31. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südwestlich Dniepropetrowsk traten die Sowjets mit mehreren Schützendivisionen, von Panzern und Schlachtflugern unterstützt, zum Angriff an. Sie wurden bis auf einen Einbruch, gegen den ein Gegenangriff angelegt ist, unter hohen Verlusten abgewiesen.

Während nordwestlich Kirovograd zahlreiche feindliche Angriffe zurückgeschlagen wurden, dauern südwestlich Tscherkassy und südöstlich Wolaja Zerkow die schweren Kämpfe mit vordringenden feindlichen Kampfgruppen an. Durch Vorstöße unserer Panzerverbände hatten die Bolschewisten schwere Verluste.

Bei den Angriffskämpfen im Raum südlich Bogrebischtsche vom 21. bis 30. Januar 1944 zerfielen Truppen des Heeres und der Waffen-SS unter Führung des Generals der Panzertruppen Hube, wirksam unterstützt von Verbänden der Luftwaffe, über zehn sowjetische Schützendivisionen und mehrere Panzerkorps. Die Bolschewisten verloren in dieser Zeit 6500 Gefangen und über 8000 Tote, 700 Panzer und Sturmgeschütze, 680 Geschütze, 340 Panzerbüchsen, mehrere hundert Kraftfahrzeuge sowie zahlreiche andere Waffen und sonstiges Kriegsgut wurden vernichtet oder erbeutet. Die westfälische 16. Panzerdivision unter Führung des Generalmajors Bad und ein unter Führung des Oberleutnants Bäke stehendes schweres Panzerregiment haben sich hier besonders bewährt.

Zwischen Krijew und Beresina wurden auch gestern alle sowjetischen Durchbruchversuche in harten Kämpfen abgelehrt, einige örtliche Einbrüche abgeriegelt.

Zwischen Ilmenec und Finnischem Meerbusen konnten die Sowjets trotz örtlicher Abwehrerfolge

unserer Truppen in mehreren Abschnitten weiteres Gelände gewinnen. Die schweren Abwehrkämpfe in diesem Raum dauern mit unverminderter Härte an. Unteroffizier Herbert Müller in einer schweren Panzerabteilung schloß bei diesen Kämpfen mit seinem Tiger 25 sowjetische Panzer ab.

In Süditalien trat der Feind aus dem Landefeld Nettuno heraus mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum Angriff nach Norden und Nordosten an. Gleichzeitig steigerte er an der Südfont seine Angriffe, besonders im Raum Minturno-Cassino zu großer Heftigkeit. Die Erfolge dieser Schwanzentzweigungen des Feindes waren gering, um so größer aber seine Verluste. Mehrere Einbrüche in unser Hauptkampfgebiet wurden durch entschlossene Gegenangriffe beseitigt, an anderen Stellen wird noch gekämpft. Über 900 Gefangene blieben in der Hand unserer Truppen.

Luftangriffe auf unsere Flugplätze in Oberitalien folgten dem Geener 18 Flugzeuge, die durch unsere Jäger und Flakartillerie abgeschossen wurden.

Am Vormittag des 30. Januar drangen nordamerikanische Bomber bis in den Raum Braunschweig-Magdeburg vor. Durch Bombenwürfe entstanden an einem Ort Schäden und geringe Verluste unter der Bevölkerung. Trotz schwieriger Abwehrbedingungen wurden in heftigen Luftkämpfen 26 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, abgeschossen.

Am Sonntagabend griffen die britischen Terrorbomber ausgedehnte Gebiete der Reichshauptstadt an, wodurch schwere Schäden in Wohnvierteln, an Kulturbauten, sozialen Einrichtungen und öffentlichen Gebäuden entstanden. Die Bevölkerung erlitt Verluste. 44 feindliche Bomber wurden nach den bisher vorliegenden Meldungen vernichtet. Einzelne Störflieger waren vor dem Landungsgebiet abgefangen.

Der feindliche Nachschubverkehr, besonders ein im Nordmeer nach Murmann laufender, sehr stark gesicherter Geleitzug wurde durch unsere Unterseeboote mit guten Erfolgs angriffen. Fünf Schiffe mit 32.000 BRT, zehn Zerstörer und Geleitzfahrzeuge sowie drei Landungsschiffe wurden verierkt, drei U-Boote abgeschossen. Mit der Vernichtung weiterer gesunkener Zerstörer, deren Sinken nicht beobachtet werden konnte, ist zu rechnen.

Greuelpropaganda Roosevelts gegen Japan

Die U.S.A.-Presse, die seit Tagen auf Befehl des Weißen Hauses unaufhörlich Greuelberichte über den angeblichen Hungertod von mehreren tausend U.S.A.-Soldaten in japanischen Gefangenenlagern und angebliche Grausamkeiten japanischer Soldaten gegen amerikanische Kriegsgefangene berichtet, gesteht jetzt offen ein, daß die dadurch hervorgerufene Volksempörung eine Verdoppelung der Reaktionen zur vierten Kriegsanleihe der Rooseveltclique erzielt habe. Roosevelt benutze diese Gelegenheit, um die unter einer so infamen Greuelbegehung auftretende Kriegsbegeisterung als Beweis für die Entschlossenheit des U.S.A.-Volkes anzuführen.

Heftige Kämpfe bei den Marshall-Inseln

Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß starke feindliche Kräfte seit den Morgenstunden des 30. Januar japanische Stellungen auf den Marshall-Inseln angreifen. Japanische Armeen- und Flotteneinheiten sind seitdem in heftige Kämpfe mit dem Feind verwickelt.

Kurz berichtet

Anlässlich des zweijährigen Bestehens der nationalen Regierung in Norwegen fand in Oslo eine Fiktionstagung von National Samling statt an der auch die Minister teilnahmen. Die mehrstündige Tagung wurde mit einer Ansprache des Ministerpräsidenten Quisling abgeschlossen.

Genf. Die englischen Militärbehörden haben den Führer der in England lebenden Inder Fureth Waidya verhaften lassen, wie „New Leader“ meldet. Er hatte sich geweigert, einem Gestaltungsbeispiel nachzukommen, da er es ablehnt, im britischen Heer zu dienen. Die Inder veranfaßten nach der Verhaftung in einem großen Londoner Versammlungsraum eine Protestkundgebung, in der sie die Freilassung Waidyas stürmisch verlangten.

Genf. Die Befehlsbehörden in Algier sahen sich gezwungen, den Papstbesuch für U.S.A.-Soldaten im Hinblick auf ihr schlechtes Betragen auf 11 Uhr abends festzusetzen. Zurzeit sind Bemühungen im Gange, die Ausgansfrist der Amerikaner bis auf Mitternacht zu verlängern, vorausgesetzt, daß von den Truppen strenge Disziplin beobachtet wird“, schreibt eine nordamerikanische Soldatenzeitung.

Genf. Die Sowjets erstrebten engere Beziehungen zu Island, meldet der „Daily Sketch“. Der bisherige isländische Gesandte in London, Benediktsson, werde isländischer Gesandter in Moskau, während die Sowjets einen Gesandten für Island ernannten. — Die alte Sage: Wo die Anglo-Amerikaner auftreten, folgt ihnen der Bolschewismus auf dem Fußel!

Bangkok. Die thailändische Regierung gab Einzelheiten über die Aufstellung einer freiwilligen Frauenarmee bekannt, die in Kürze geschaffen werden soll. Die Armee soll sich aus Frauen im Alter von 16 bis 25 Jahren zusammensetzen, die Dienstzeit beträgt drei Jahre.

Das Heer im Winterkrieg

„General Winter“ geschlagen

Die Entwicklung der Winterbekleidung für das Dstheer Von Oberfeldschleifer W o r t m a n n, Oberkommando des Heeres

Der Winter 1941/42 hatte gezeigt, daß unsere deutsche, auf mitteleuropäische Verhältnisse zugeschnittene Winterbekleidung den Rältgeraden Osteuropas nicht gewachsen ist. Durch die einmalige Spende des deutschen Volkes an Pelz- und Wollschaf wurde die Truppe im Winter 1941/42 mit dem notwendigen zusätzlichen Rältschutz versehen. Die Spenden waren sogar so reichlich, daß beträchtliche Ueberüberschüsse verblieben, die sachmännlich eingelagert und teilweise neu verarbeitet der Truppe für das nächste Jahr wieder nutzbar gemacht wurden. Außerdem wurden die im Winter getragenen Bekleidungsstücke im Frühjahr 1942 wieder eingelammelt, und mit viel Sorgfalt für den Winter 1942/43 wieder aufbereitet.

Dieser Bestand an Winterbekleidung bildete zwar eine Grundlage, auf der weiter aufgebaut werden konnte, reichte aber keinesfalls zur ausreichenden Versorgung unserer im Osten eingeleiteten Soldaten für den Winter 1942/43 aus. Es mußten völlig neue, dem osteuropäischen Winter angepaßte Bekleidungsstücke entwickelt werden. Die Erfahrungen des ersten Winters wurden hierbei weitgehend ausgenutzt. Galt es doch, ein Bekleidungsstück zu schaffen, das den Soldaten vor den Unbilden des östlichen Winters hinreichend schützte, ihn aber andererseits in seiner Beweglichkeit nicht hinderte. Diesen Anforderungen wurde der schwere Pelz nicht gerecht, da er im Kampf und auf dem Marsch unbrauchbar wurde. Andere Wege mußten deshalb beschritten werden. Durch Trageversuche, Proben in Rältkammern, Zerreißproben usw. wurde in mühseliger Kleinarbeit der sogenannte Winteranzug entwickelt. Er besteht aus Kopfschutze, wattierte Jacke, wattierte Hose, Fausthandschuhen und Stulpen und Filzstiefeln.

Der Anzug war zunächst in keinen kämlichen Einzelheiten auf der einen Seite als Schneetarnanzug weiß, auf der anderen Seite in der normalen feldgrauen Tarnfarbe gehalten. Dieser Winteranzug sollte in Winter 1942/43 jedem kämpfenden Soldaten zur Verfügung stehen, „so lautete das gesteckte Ziel“. Die Fertigung des Winteranzuges erforderte in großen Mengen Wolle, Zellwolle, Leder, Imprägnierungsmittel usw., alles Rohstoffe, an denen wir in Deutschland Mangel haben. Die Rohstoffe mußten aber beschafft werden und wurden auch beschafft. Auch die in der Fertigung auftretenden kriegsbedingten Schwierigkeiten wurden mit Energie bekämpft und überwunden.

Bereits im Herbst 1942 stand die gesamte neu entwickelte und neu gefertigte Winterbekleidung hinter der Ostfront zur Ausgabe an die Truppe bereit. Der Winter- oder Kampfanzug der über den üblichen Uniform getragen wird, war jedoch nur für den eigentlichen Kämpfer vorgesehen, da für ihn der Pelz- und Uebermantel zu schwer ist und ihn in der Beweglichkeit hinderte. Alle anderen Soldaten, die keinen Winteranzug bekamen, erhielten stattdessen Uebermäntel oder Pelzmäntel oder Pelzjacken und dergl. Jedenfalls war schon im Winter 1942/43 kein Soldat mehr an der Ostfront, der nicht ausreichend mit hervorragender Winterbekleidung ausgestattet war.

Als Grundsatz gilt jetzt im neuen Ostwinter, daß jeder Soldat im Osten und Norden neben dem Winteranzug oder Pelz- oder Uebermantel mindestens zwei Kopfschützer, zwei Paar Handschuhe, zwei Schlupfjacken und ein Paar Filzstiefel oder Filzschuhe oder Pelzstiefel oder Stoffstiefel usw. besitzt. Dazu kommen noch wattierte Zwischenhosen und Uebertrümpfe für die nicht mit dem Winteranzug ausgestatteten Soldaten. Zum Ausgleich von unvorhergesehenem auftretendem Bedarf wurden außerdem überall in den Kampfräumen genügend Reserverbestände an Papierüberbekleidung (in Japan und Finnland mit bestem Erfolg eingesetzt) und Strohschuhen niedergelegt.

Frühjahr und Sommer 1943 sind nun für die Weiterentwicklung und für die zusätzliche Fertigung weiterer Winterbekleidungsstücke weitgehend ausgenutzt worden. Der Winteranzug bekam zur noch besseren Tarnwirkung auf der bisher feldgrauen Seite einen Punktfarbendruck und erhielt außerdem in der Nacht einige Verbesserungen. Der Filzstiefel bekam eine Lederfassung bis zur Wadenhöhe und eine feste Ledersohle, so daß er gleichzeitig als Marschstiefel geeignet ist. Handschuhe, Kopfschutze, Uebermäntel und andere Winterbekleidungsstücke wurden auf Grund der gesammelten Erfahrungen verbessert.

Im Winter 1943/44 ist an der gesamten Ost- und Nordfront jeder Mann mit einer vorzüglichen Winterbekleidung ausgestattet. Der Kämpfer besitzt den schon beschriebenen Winteranzug mit Kopfschutze, Stulpenhandschuhen und Filzstiefeln, in dem er sich getrost auch bei 30 und mehr Grad Kälte unter freiem Himmel aufhalten kann. Die Angehörigen der Truppe und der in den rückwärtigen Gebieten eingesetzten Verbände sind mit Pelzmänteln, Uebermänteln, Filzstiefeln, Filzüberstiefeln usw. ausgestattet. Besondere Tarnbekleidungsstücke wie Schneehemden, Schneefacken und -hosen, Anoraks, Windjacken usw. stehen für Ski- und Spähtruppunternehmungen außerdem in ausreichenden Mengen zur Verfügung.

Wir können beruhigt auch dem härtesten Winter entgegengehen. Für unsere im Osten kämpfenden Soldaten ist alles nur möglich getan, um ihnen das Beste in Winterbekleidung zur Verfügung zu stellen. Unsere Soldaten aber erkennen die Arbeit der Heimat auch auf diesem Gebiet dankbar an.

Mit der Goethe-Medaille ausgezeichnet

Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Dr. Theodor Wollaston in München aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Anthropologie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Ferner hat der Führer dem ordentlichen Professor em. Dr. med. Johannes Sobotta in Bonn aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Anatomie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Deutsch-italienischer Zahlungsverkehr neu geregelt

Am 30. Januar unterzeichneten der Vertreter des Großdeutschen Reiches, Gottschalk Rahn, und der Vertreter der republikanischen faschistischen Regierung, Generalsekretär Graf Mazzolini, Abkommen und Protokolle über die Regelung des Zahlungsverkehrs zwischen Deutschland und Italien.

Die gemeinsamen politischen und militärischen Erfordernisse ließen es wünschenswert erscheinen, den Zahlungsverkehr zwischen beiden Ländern auf eine neue Grundlage zu stellen. Der auf dem bisherigen Vertrag beruhende Clearingverkehr wird abgebrochen, um einem neuen Clearing-Abkommen Platz zu machen, das Grundlage für eine reibungslose Abwicklung des zwischen Deutschland und Italien erfolgenden Warenverkehrs und Zahlungsverkehrs geben soll. Durch diese im Sinne noch engerer Zusammenarbeit getroffenen Vereinbarungen soll gewährleistet werden, daß kein der gemeinsamen Kriegführung und der Versorgung der Bevölkerung der beiden Länder dienender Warenverkehr an technischen Abwicklungsschwierigkeiten scheitert.

Der Berrat an Europa

U.S.A.-Zeitschrift über die Abmachungen in Teheran

Die U.S.A.-Zeitschrift „Time“ stellt in einer Betrachtung zur Teheran-Konferenz fest, daß Sowjetrußland die beherrschende Macht im Nachkriegs-Europa sein würde, sollten die Alliierten den Sieg erringen.

Das Problem der Nachbarstaaten der Sowjetunion — das finnische Karelien, die baltischen Staaten, Polen und Bessarabien sei, so betont die „Time“ bereits vor Teheran und in Teheran selbst eingehend erörtert worden. Die Sowjetunion habe eingewilligt, den Status der baltischen Staaten nach dem Kriege zum Gegenstand einer öffentlichen Volksabstimmung zu machen. Die Sowjets seien überzeugt davon, daß die Völker dieser Länder für ihren späteren Anschluß an die Sowjetunion stimmen würden.

Ob Rumänien und Finnland überhaupt weiter existieren werden, ließe in Frage. Finnland werde die Wahl haben, ob es sich der Sowjetunion jetzt ganz unterwerfen wolle oder ob es später vollständig in die Sowjetunion eingegliedert werde.

Kanoniere ohne Kanonen

Die B.-Abteilungen — Augen und Ohren der Artillerie Von Leutnant Kurt Günther †

Die Soldaten der B.-Abteilung sind Artilleristen. Vergessen aber würde man in einer B.-Abteilung nach Geschützen Ausschau halten. Ihre Aufgabe ist nicht selbst zu schießen, sondern der Artillerie die Voraussetzungen zum Kampf zu liefern. Die B.-Abteilungen übernehmen das Einschleichen der einer Erdbeobachtung der Batterien entzogenen Ziele, Beobachten und Leiten des Feuer, vor allem der weitreichenden Artillerie, und können durch das Ausschneiden des Mündungsfeuers und des Mündungsraumes feindlicher Geschütze die Feuerstellungen der gegnerischen Batterien erkennen. Zur Erfüllung dieser wichtigsten Aufgabe sind unsere B.-Abteilungen in Batterien mit sehr verschiedenen Aufgaben gegliedert, die sich naturgemäß ergänzen und in dem geschlossenen Verband der Abteilung dem Divisions- und Artilleriekommando ein sicheres Führungsinstrument bedeuten.

So wie dem Infanteristen dieses Krieges neben dem Gewehr, der Sanbarranate und dem MG. noch Granatwerfer, Gas- und Infanteriegeschütze beigegeben werden, sind dem Artilleristen Vermessungs-, Schall-, Lichtmeßbatterien, Wetterzylinder und Druckertrümpfe, Artillerieflieger und hochentwickelte Funk- und Fernsprengeräte mitgegeben. Das menschliche Auge ist heute ergänzt durch peilisch genau arbeitende Meßgeräte, die es ermöglichen, daß die Batterien, in abgedeckter Feuerstellung stehend und, ohne den Feind zu sehen, viele Kilometer tief ins gegnerische Hinterland schießen und genau treffen können. Voraussetzung für das aufeinander abgestimmte Arbeiten verschiedener Batterien und der B.-Abteilung ist das Vor-

handensein eines genauen Schießplanes. Bis zu dem starken Maßstab 1:50.000 darf sich der Artillerist auf seine Karten verlassen. Dann ist es Aufgabe der Vermessungsabteilung, die im Gelände nicht kartennäßig festlezbare Punkte zu vermessen hat. Auf der Richtigkeit der gewonnenen Messungen basiert die gesamte Auswertung der Beobachtungen sowie die Berechnung der Kommandos.

Nach erfolgtem Vermessen kann die Arbeit der Lichtmeßbatterie einsetzen. Lichtmeßstellen schneiden von ihren verschiedenen Stellungen die Sprengwolke eines Doppelzünders beim Einschleichen an und führen eine Winkelmessung durch, die vom Gelände auf die Karte übertragen, die Bestimmung der Lage des Schusses ermöglicht. Sobald es sich um das Erkennen einer feindlichen Batterie, so wird statt des in der Luft detonierenden Doppelzünders der Feuerchein des gegnerischen Mündungsfeuers angeschritten und danach die feindliche Batteriestellung festgelegt.

Au dem gleichen Ziel, aber auf akustischem Wege, führt das Arbeiten der Schallmeßbatterie. Am Tage, wenn das Mündungsfeuer nicht zu sehen ist, muß die Schallmeßbatterie die Rolle des Artilleriebeobachters übernehmen. Aus der zeitlichen Unterschiedlichkeit des Aufzeichnens, die bedingt ist durch den verschiedenen langen Weg des Schalles zu überall im Gelände verstreut aufgestellten Mikrophonen, können der Standpunkt und die Entfernung des feindlichen Geschützes bestimmt werden.

In den letzten Jahren, vor allem im Stellungskampf, wurde ein schon im Weltkrieg gebräuchtes Beobachtungsmittel neu für artilleristische Zwecke verwendet, der Fesselballon, den die Ballonabteilungen der B.-Abteilung mitführen. — Für die zielichere Bekämpfung weiter entfernt liegender Ziele ist die vorübergehende Errichtung der besonderen und Witter-

ungseinflüsse von wesentlicher Bedeutung. Wind, Luftfeuchtigkeit, verchiedenartige Luftströmungen in einzelnen Höhenlagen üben einen Einfluß auf das fliegende Geschöß aus und drängen es aus seiner geraden Flugbahn ab. Der Wetterzug der B.-Abteilung liefert der gesamten Artillerie die Barbarabmeldung, die in Abständen von wenigen Stunden immer wieder erneuert wird und den sich jeweils ändernden Witterungsverhältnissen Rechnung trägt. Die Schallwettermessung wird ausgewertet, um die Aufklärungsresultate der Schallmeßbatterie zu verbessern. Ein großer Teil der auf das Geschöß nach Verlassen des Rohres einwirkenden Einflüsse kann dadurch ausgeschaltet werden. — Da nicht jede Batterie Karten im kleinen Maßstab für das gesamte Kampfgelbiet mitführen kann, ist in der B.-Abteilung ein Druckertrümpf enthalten. Die für den jeweiligen Kampfabchnitt notwendigen Karten werden in dem Druckertrümpf von Originalkarten umgedruckt und liefern so die genauen Planunterlagen. All die Arbeit der weit im Kampfgebiet verstreut eingesetzten Meßstellen wären ergebnislos, wenn nicht eine schnelle und sichere Nachrichten- und Befehlsübermittlung garantiert werden könnte. Die Aufgabe obliegt dem Nachrichtenzug, der über Funk- und Fernsprengeräte verfügt.

Aufgabe des Artilleriekommandeurs ist es, die ihm unterstellte Batterie so einzusetzen, daß er jedes Ziel, das sich in seinem Bereich bietet, unter Feuer nehmen kann. Als Führer der Batterie befehlet er daher die Zusammenarbeit der B.-Abteilung mit den schließenden Batterien. Unbeobachtet und kaum äußerlich in Erscheinung tretend, tragen die im Gelände verteilt eingesetzten Organe der B.-Abteilungen dazu bei, daß die Salven, Gruppen, die Feuerüberfälle wirkungsvoll und zielicher liegen. Damit haben sie einen bedeutenden Anteil an den Erfolgen der deutschen Artillerie.



Pulsnitz und Umgebung

1. Februar

1160: Der Dichter Hartmann von Aue in Schwaben geb. — 1733: Friedrich August I. (der Starke) gest. — 1814: Sieg Blüchers über Napoleon bei Rothiere. — 1905: Der Maler Oswald Achenbach gest. — 1910: Der Schriftsteller Otto Julius Bierbaum gest. 1917: Beginn des uneingeschränkten Unterseeboottkrieges. — 1926: Räumung der ersten (Köln) Zone des besetzten Gebiets durch die Alliierten. — 1933: Auflösung des Reichstags. Erster Vierjahresplan. — 1942: Vidkun Quisling wird norwegischer Ministerpräsident.

Sonne: A. 7.44, U. 16.44; Mond: A. 11.10, U. 0.32 Uhr.
Verdunklungszeit: Von heute 17.54 Uhr bis morgen 7.13 Uhr

Der kleinste von zwölf Brüdern

„Es ist der Februar fürwahr der kürzeste Monat im langen Jahr“, sagt ein altes deutsches Volksreimlein, und das trifft auch dann noch zu, wenn der Zweitmonat im Jahresverlaufe 29 Tage hat wie diesmal. Er ist zugleich der letzte ausgesprochene Wintermonat, und so sieht man ihn denn lieber gehen als kommen, zumal der Februar es tatsächlich noch oft „in sich hat“, so daß er keinen Namen „Hornung“ mit Recht trägt. Denn dies Wort stellt uns die Kälte und Strenge des Monats deutlich vor Augen, man mag sich nun der Erklärung zuwenden, daß der Februar klimatisch-witterungsmäßig „hart wie Horn“ sei oder daß der Windgott in diesen Wochen oft noch sehr stark „ins Horn blase“. Fast noch wahrheitsgemäßer ist eine weiblich-romantische Erklärung der uralten, geheimnisvollen Bezeichnung: der Jäger sagt, sie komme daher weil das Wild sein Gemäch — auch Gehörn genannt — namentlich besonders häufig abwerfe. Für denjenigen, der sich für alte deutsche Namen interessiert sei — erwähnt, daß früher für Februar — in Westdeutschland und zumal in Nordwestdeutschland — der Ausdruck „Sporkel“ volkstümlich war, der dann durch niederdeutschen Einfluß in die „Spürtsche“ umgeformt wurde. „Sporken“ lagte man dortzulande für „Beschneiden“ denn nun steht bei milderem Wetter mancherorts schon die Gärtnerei der Baumbeschneidung ein. Und in Weinbaugegenden, zumal in alemannischen Sprachgebieten, sagt man zum Februar „Rebmonat“ weil nach Wälschkeit im Februar, der in solchen Gauen milder als im deutschen Norden zu sein pflegt, die Reben beschneidet werden. — Aber auch in Süddeutschland will man noch keinen durchaus milden Februar leben; überall in großdeutschen Gauen gilt vielmehr die alte Bauernregel: „Wenn der Februar es anmäßig macht, so bringt der März den Frost bei Nacht“ und ähnlich lauten zahlreiche andere bewährte Wetterorakel unseres Volksmundes, beispielsweise „Der Hornung muß sich die Hörner abstoßen“ das heißt, er muß sich „austoben“, oder „Friert es nicht im Hornung sein, wird ein schlechtes Kornjahr sein“. Auch reimt man sinngemäß: „Geld im Februar, gefehlt aufs ganze Jahr“, aber „Weißer Februar — gutes Erntejahr!“ Unschönlich sind auch diese Verse alter vollkommener Ueberlieferung: „Wenn im Februar die Mäulen schwärmen, muß du im März die Ohren wärmen“ oder „Liegt im Februar die Kage im Sonnenschein, kriecht sie im März ins Ofenloch hinein!“ Und wenn es weiter heißt: „Kerniger Februar — sonniger Sommer!“ so wollen wir uns gern noch vom kleinen Jahresmonat „anichnauen“ lassen, damit wir dann um so gewisser einem schönen, normalen, ertragsreichen Jahre entgegenzuehen.

Arbeitsopfer als Gäste der DAF

Wie nun schon alljährlich versammelten sich auch in diesem Jahre am 30. Januar die Arbeitsopfer und DAF-Rentner der Ortsverwaltung Pulsnitz im Bürgergarten zu einer feierlichen Feierstunde, an der auch Kreisobmann Schönhuber teilnahm. Er schilderte den sehr zahlreichen erschienenen Gästen in bewegten Worten die Größe der Zeit, die Härte des Kampfes, der um den Bestand unseres Reiches geführt werden muß und erwähnte dabei daß nach unserem Siege, der für uns kraft unseres Glaubens, unser Opfer- und Einsatzbereitschaft gewiß ist, auch den Opfern und Veteranen der Arbeit ein glücklicher und zufriedener Lebensabend beschieden sein wird. Das werde die schönste Aufgabe der Partei und DAF, als Träger der Volksgemeinschaft sein und immer bleiben. Die Gesangsvereine unter Leitung von Oberlehrer Böhme unterhielten mit prächtigen Chören die vielen Gäste der DAF, Frauenfachleiterin Kehnold sang ergebirgische Lieder und die kleine Hauskapelle unter Leitung von Kamerad Fantia erfreute mit bunten Melodien. So wurde dieser Nachmittag, der von Kamerad Richter eröffnet wurde, für unsere Arbeitsopfer und DAF-Rentner zu einem sinnigen Erlebnis, das ihnen die Gewißheit gab, im Schutze der starken deutschen Volksgemeinschaft

Erweiterte Erzeugungsschlachtparole 1944

Ortsbauernführer-Dienstbesprechung

Nach vorausgegangener Besprechung der ehrenamtlichen Mitarbeiter der Kreisbauernschaft Ramenz fand am Donnerstag den 27. 1. 1944 eine außerordentliche Dienstbesprechung der Ortsbauernführer und Ortsobstberater im Hotel „Stadt Dresden“ in Ramenz statt.

In beiden Sagenungen berichtete KBF. Regel über die ernährungswirtschaftlichen Aufgaben des Landvolkes im künftigen Wirtschaftsjahr. Ein ausgiebiger Rückblick über die Leistungen des vorangegangenen Jahres bewies, daß das Führerwort „was das Landvolk geleistet hat, ist einmalig“ auch die Landwirtschaft des Kreises Ramenz für sich in Anspruch nehmen kann. Trotz dieser Feststellung ist aber die Parole für das kommende Wirtschaftsjahr „Erzeugung steigern — Reserven mobilisieren“ KBF. Regel berichtete umfassend über die Versorgungslage und gab die Richtlinien bekannt, in welchen Betriebszweigen im besonderen Leistungssteigerungen in Erscheinung zu treten haben. Vor allen Dingen sind zu fördern: Ausweitung der Getreide- und Gemüseanbaufläche, Bezüglich der Geflügel- und Kleintierhaltung werden besondere Anordnungen erwartet. Notwendig ist es, daß Getreide-, Milch- und Kartoffelerzeugnisse restlos der Verbraucherenschaft auf dem vorgeschriebenen Weg zugeführt werden und nicht u. a. für übertriebene Kleintierhaltung Verwendung finden. Jeder, der hierfür nicht das nötige Verständnis aufbringt, ist als Volksschädling anzusprechen und hat sich die Folgen seines unsozialen Verhaltens selbst zuzuschreiben. KBF. Regel forderte die ehrenamtlichen Mitarbeiter auf, unter allen Umständen mit aller Strenge gegen denartige Personen vorzugehen, selbst wenn dabei freundschaftliche Beziehungen in Mitleidenschaft gezogen werden. Es geht nicht um Einzelbelange, sondern um Volksinteressen, die je länger der Krieg dauert, mit aller Härte gewahrt werden müssen. Betriebe, die die 100-prozentigen Anforderungen nicht erfüllen, werden künftig im Sinne des Landwirtschaftsgesetzes behandelt werden. Die Ausführungen des KBF. Regel wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Anschließend berichtete Stabsleiter Klopisch über grundlegende organisatorische Fragen und gab den Termin für die Schulung der Ortsamtsleiter durch das Kreisamt für das Landvolk (24. 2.) bekannt. Die DAF haben an dieser eintägigen Schulung restlos teilzunehmen.

KOB. Dietrich und ein Vertreter des Arbeitsamtes Ramenz berichteten über Arbeitskräftebedarf, Deputat- und Urlaubsfragen bei ausländischen Arbeitskräften.

Der Kreisbeauftragte für das bäuerliche Berufserziehungswerk, Bg. Pöschel, berichtete über den Erfolg der bisherigen Maßnahmen und forderte die DAF, auf insbesondere bei der Beschaffung und Feststellung landwirtschaftlicher Lehrbetriebe und Benennung von geeigneten Lehrherren und Lehrerinnen tatkräftig mitzuarbeiten.

KBWW. Rißcher behandelte eingehend die Aufgaben für den bevorstehenden Kriegserziehungskampf am 7. 3., zu dem sich bereits 550 landwirtschaftliche Jugendliche angemeldet haben. Er bat die DAF, ihn bei Feststellung von Wettkampfbetrieben und Betriebsführern als Wettkampfsprüfer zu unterstützen.

Landwirtschaftsrat Seidel behandelte alsdann die künftigen Leistungssteigerungs-Maßnahmen im einzelnen. Insbesondere stellte er die Fragen des Hackfruchtanbaues, Vollertrugfruchtanbau, Flachs- und Gemüseanbau heraus und gab richtungweisende Maßnahmen bekannt. Des weiteren wies er darauf hin, die Betriebsführer zur ordnungsgemäßen Maschinenpflege anzubahnen um das schwer zu erhaltende Inventar einsehensfähig zu halten. Zum Schluß seiner Ausführungen machte Landwirtschaftsrat Seidel die Anwesenden auf die Voraussetzungen für den Besuch der Landwirtschaftsschule Ramenz aufmerksam. Er hob insbesondere hervor, daß als Bedingung für die Aufnahme der vorangegangene Besuch einer Berufsschule vorausgesetzt wird. Der Besuch einer Haushaltungsschule wird nicht anerkannt.

KBWL III Bg. Böhme berichtete dann im einzelnen über Neuarrordnungen und Versorgungsfragen in der Getreide- und Futtermittel-, Vieh-, Milch-, Fett-, Eier- und Kartoffelwirtschaft. Vor allen Dingen sei es Aufgabe der DAF und Ortsobstberater, für endgültige restlose Ablieferung der veranlagten landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu sorgen. Ein eingehender Bericht über die Aufgaben und die Organisation der neuerrichteten Viehverteilungsstelle brachte den DAF den Aufschluß, der für die Unterrichtung sämtlicher landwirtschaftlicher Betriebsführer notwendig war.

Die eifrige Mitarbeit der DAF in allen Fragen der zu erwartenden Leistungssteigerung bewies, daß auch im künftigen Jahre das gesteckte Ziel erreicht wird.

zu stehen und damit den verdienten Lebensabend geborgen verbringen zu können.

Autounfall

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am 31. Januar in den Abendstunden. Bei einem aus Richtung Radeberg kommenden Lastkraftwagen prallte auf dem Eberberg ein Borderradrennen. Hierdurch verlor der Fahrer die Gewalt über den Wagen, fuhr in den Straßengraben und prallte an einen eisernen Leitungsmast. Der Fahrer wurde auf dem Führersitz eingeklemmt und getötet. Der Wagen wurde zertrümmert.

Eine Beschränkung der Werbung durch Plakate ist angeordnet worden. Danach ist künftig die Anbringung von Plakaten und Filmvorstellungen und von Konzerten durch Plakate untersagt. Das Anschlagwesen steht nur noch Staat und



Die Liese ist kein Sonderfall, auch Miese trifft man überall, mal jene und mal diese. Und wenn man beide recht vergleicht, dann fällt die Wahl wahrhaftig leicht: Da lob ich mir die Liese!

Partei zur Verfügung. Sämtliche anderen Ankündigungen sind untersagt.

3000 neue Bauerngärten. Die vom BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ auf dem Lande durchgeführte Aktion „Unser Bauerngarten“ hatte auch im Jahre 1943 gute Erfolge. Die Zahl der gemeinschaftseigenen Gärten konnte auf 3000 erhöht werden. Dies bedeutet eine recht wesentliche zusätzliche Lieferung von Gemüse und Obst, das überwiegend den Lazarett-, Kinder- und KBW-Lagern, Bombengeschädigten usw. zugute gekommen ist. Daneben bedeutet diese Aktion eine wesentliche Vereinerung der Mädel an Kenntnissen. Der Wettbewerb um den schönsten Bauerngarten wird auch im Jahre 1944 wieder durchgeführt.

Künstlich „gealterter“ Wein. Nicht immer schätzt man gerade das, was möglichst alt ist. Bei den Weinen ist es aber bekanntlich umgekehrt, und so wäre mancher Weinbergbesitzer froh, möglichst viele alte Jahrgänge zu haben. Aber bisher hat man immer noch am Geschmack des Rebenlautes gemerkt, ob an ihm eine künstliche Behandlung vollzogen wurde. Nunmehr will aber ein Schweizer Weinbauer, der sich gern auch als Elektrotechniker betätigt hatte, das Ei des Columbus gefunden haben, das heißt: das Alter des Weines künstlich zu bewerkstelligen, ohne daß es jemand merkte. Zu diesem Zweck leitete er u. a. einen über 2000 Volt starken Strom durch die Fässer, wobei natürlich kein Geheimnis bleibt, welche Sonderbehandlung er dem Wein noch zuteil werden läßt. Jedenfalls hat er das Rätsel gelöst, und selbst wirkliche Kenner sollen solche künstlich „gealterten“ Weine nicht von gleichzeitig genossenen echten Rebnährigen zu unterscheiden vermögen.



Motorfahr 5 Dhorn. Der Dienst fällt diese Woche aus. BDM-Gruppe 19/178 Dhorn. Wir stehen morgen Mittwoch pünktlich 20 Uhr am Ratskeller zum Dienst. Lieberbüchsen und Schreibzeug mitbringen. BDM-Oberstina. Morgen Mittwoch 20 Uhr Heimabend in der Schule Obersteina.

Hauptredakteur: Hans Wilhelm Schrödt, i. V. Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnitz. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnitz. Preis: Nr. 6

Wer schoß auf Hely Holt?

Kriminalroman von Helmut Sander

Urheberrechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag, Klotzsche (Bez. Dresden)

1) „Du, was war das eben?“ sagte ein junges Mädchen und löste sich aus den Armen ihres Freundes, mit dem sie vor der Haustür stand. Sie hatten gemeinsam den Sonntagabend verbracht und nun vermochten sie sich nicht so schnell voneinander zu trennen. Im Hauseingang hatten sie noch eine Weile gestanden und sich geliebt, bis ein Geräusch, wie ein Schuß, sie plötzlich aufschrecken ließ.
Der junge Mann, obgleich er nicht so ruhig war, wie er sich dem Mädchen gegenüber den Anschein geben wollte, sagte: „Ach, es wird nichts Besonderes gewesen sein“, und er versuchte, das Mädchen wieder in seine Arme zu ziehen.
„Laß mich, Fritz“, sagte sie und wehrte seine Hände ab. „Da muß etwas geschehen sein.“ Es sprach Angst aus ihrer Stimme. „Ich fürchte mich, jetzt allein ins Haus zu gehen.“
In diesem Augenblick wurde die Tür aufgerissen. Noch ehe die beiden recht begriffen, was vor sich ging, hatte eine dunkle Gestalt sich an ihnen vorbeigebeugt und war gleich darauf wieder verschwunden. Keines von ihnen hatte einen Schritt gehört. Lautlos wie ein Spuk war die Erscheinung an ihnen vorübergeglitten.
Das Mädchen flüchtete sich in die Arme des jungen Mannes, der beruhigend über ihr Haar strich: „Das wird wohl einer der Hausbewohner gewesen sein, der schon Hauschuhe anhatte und hier nebenan in der Kneipe noch ein Glas Bier trinken will“, entgegnete Fritz. „Sei doch nicht so furchtam.“ Seine Arme legten sich fester um sie. „Komm, gib mir lieber noch einen Kuß.“
Aber dieser Kuß war ohne Leben und von kalten Lippen gegeben. Fritz spürte das Erschauern des Mädchens in seinen Armen. „Geh jetzt hinauf, Erika, morgen abend sehen wir uns wieder. Um neun Uhr erwarte ich dich hier unten. Gute Nacht, mein Mädchen“, sagte er.
Noch ein flüchtiger Kuß, dann öffnete Erika die Haustür. Sie ließ die Treppenbeleuchtung aufflammen. Sie warf noch schnell einen Blick zurück und hastete die Treppe hinauf. Noch während des Treppensteigens kramte sie das Schlüsselbund aus ihrer Handtasche hervor. Schnell öffnete sie die Korridortür, erst als diese hinter ihr ins Schloß gefallen war, atmete sie erleichtert auf. Jetzt preschte sie die Hände auf das mild schlagende Herz und atmete tief ein und aus. Sie spürte ein Zittern in den Knien und mußte sich einen Moment gegen die Wand lehnen.

Erika war Hausangestellte bei dem Architekten Kayser, in dessen Wohnung sie auch ein kleines Zimmerchen hatte. Als sie den Flur entlangging, sah sie einen Lichtschein aus dem Wohnzimmer fallen.
Der Wunsch, das eben Erlebte einem anderen Menschen anvertrauen zu können, ließ sie leise gegen die Tür pochen.
Von drinnen hörte sie ein leises „Herein!“
Erika öffnete die Tür und betrat den Wohnraum, der nur von dem Licht einer Stehlampe matt erhellt war. Auf der Couch lag Frau Susanne Kayser. In den Händen hielt sie ein Buch, in dem sie ansehend gelesen hatte. Bei Erikas Eintritt sah sie flüchtig auf: „Aun, Erika, was gibt es denn noch?“ fragte sie.
Erika war selbst zu errötet, um das Schwanken in Frau Susannes Stimme zu bemerken, auch Tränen Spuren, die sich in dem Puder auf Susannes Wangen abgezeichnet hatten. „Ich Erika nicht.“ „Gnädige Frau, haben Sie auch einen Schuß gehört?“ fragte Erika.
„Einen Schuß?“ wiederholte Frau Susanne. „Ich habe keinen Schuß gehört. Wann soll denn das gewesen sein?“
„Jetzt eben. Ich stand einen Augenblick mit Fritz vor der Haustür, da hörten wir ganz deutlich, wie ein Schuß fiel.“
„Das ist ja bestam“, sagte Frau Susanne und richtete sich aus ihrer legenden Stellung ein wenig auf. „Nein, ich habe nichts dergleichen gehört, trotzdem es ganz still hier im Zimmer gewesen ist.“
„Ja und dann wurde plötzlich die Tür aufgerissen und eine schwarze Gestalt lief an uns vorbei. Ich kann nicht einmal sagen, ob es ein Mann oder eine Frau gewesen ist. Ganz lautlos lief diese Erscheinung und war gleich darauf verschwunden.“
„Erika“, rief Frau Susanne, und jetzt erschien sogar ein kleines Lächeln auf den Lippen der jungen Frau. „Ich glaube, da habt ihr beide Gespenster gesehen.“
„Nein, nein, gnädige Frau, ganz bestimmt nicht“, beteuerte Erika aufgeregt. „Mir war sogar, als wenn mich der Mantel des Mannes gestreift hätte.“
„Also war es ein Mann; eben sagtest du, du wüßtest das nicht genau.“
Erika hob hilflos die Schultern. „Das weiß ich auch nicht, es kann auch eine Frau gewesen sein.“
Frau Susanne wurde nachdenklich. Was Erika da vordrachte, klang wirklich sehr phantastisch, aber schließlich war sie ja nicht allein gewesen.
„Hat dein Fritz das gleiche gesehen?“ fragte sie.
„Ja. Er meinte auch, es sei ein Schuß gewesen, und die schwarze Gestalt, die hat er genau so deutlich gesehen wie ich.“
In diesem Augenblick schlug draußen die Türglode an.

Erika zuckte zusammen.
„Gnädige Frau“, wimmerte sie leise.
„Aber Erika, nimm dich doch zusammen. Du tust ja beinahe, als habest du kein reines Gewissen.“
Das Mädchen schluckte und verfolgte mit angstgeweiteten Blicken, wie Susanne sich erhob, den weißen Hausmantel enger um die schmalen Schultern zog und das Zimmer verließ, um zu sehen, wer draußen Einlaß begehrte.
Erika beugte den Oberkörper ein wenig vor und lauschte den sich entfernenden Schritten nach.
Frau Susanne öffnete die Wohnungstür. Vor ihr stand der Portier des Hauses. Er war in Hemdärmeln und zeigte ebenfalls Spuren von Aufregung.
„Verzeihen Sie, Frau Kayser, wenn ich Sie so spät noch störe, aber mir war eben so... ich weiß nicht, ich kann mich ja auch täuschen, aber ich habe es ganz deutlich gehört... Hier oben muß vor einigen Minuten ein Schuß gefallen sein.“
Frau Susanne trat einen Schritt zurück. Also hatte Erika doch richtig gehört.
„Ja, aber was habe ich denn damit zu tun?“ stammelte Frau Susanne.
„Ich wollte ja nur mal hören, ob Ihnen nichts geschehen ist — oder ob Sie vielleicht auch den Knall vernommen haben“, sagte der Portier und verbeugte sich ein paarmal entschuldigend.
„Ich habe nichts gehört, aber kommen Sie einmal herein. Herr Weber, Erika ist eben nach Hause gekommen und hat mir dasselbe gesagt.“
„Die Erika, dann hat die wohl unten die Haustür offen gelassen?“
„Das ist gut möglich“, lächelte Frau Susanne, „das Mädchen war so aufgeregt, daß es daran bestimmt nicht gedacht hat. Aber kommen Sie, Sie können gleich selbst mit ihr sprechen.“
Frau Susanne ließ ihren späten Besucher in das Wohnzimmer eintreten. „Herr Weber hat den Schuß auch gehört“, wandte sich Frau Susanne an Erika.
„Ja?“ sagte Erika, und sofort trat in ihre Augen wieder der Ausdruck von Angst. Es mußte also etwas geschehen sein, etwas Furchtbares, Grauenhaftes.
„Erzähl mir erst einmal der Reihe nach, was du gehört hast!“ sagte der Portier.
Erika berichtete das gleiche, was sie vorhin schon Frau Kayser erzählt hatte.
„Wir müssen überall läuten und fragen, ob auch noch andere Hausbewohner etwas vernommen haben“, entschied der Portier. (Fortsetzung folgt.)



Aus Kreis und Gau

Eine bewundernswürdige Leistung

Wieweil Schweiß und Mühe des Bauern und des Landvolkes, wieweil Arbeit der Volksgenossen in der Nahrungsmittelindustrie, wieweil Organisationskunst und weitreichende Planung der leitenden Stellen und wieweil Einsatz und Opferinn der ungezählten namenlosen ehrenamtlichen Helfer, damit jeder Deutsche die Nahrungsmittel bekommt, um sich auch im fünften Kriegsjahr zu einer befriedigenden, jedoch stets ausreichenden Mahlzeit an den Tisch setzen zu können, sei einmal an einer einzigen, allerdings gewaltigen Zahl klargestellt.

Im Sachsengau werden aller vier Wochen, also vor Beginn jeder Ruteilungsperiode, 32 bis 39 Millionen Lebensmittelarten an die Normalverbraucher verteilt, zu denen die vielen Arten von Zusatzkarten für einen erheblichen Teil der Bevölkerung kommen.

Lange vorher muß die Bereitstellung der nötigen gewaltigen Nahrungsmittelmengen erfolgen, die der Bauer gerätet. Lange vorher muß die Lenkung, Herbeischaffung und Verteilung erfolgen, so daß sie dem Verbraucher zur Verfügung stehen, sobald er auf die neuen Karten, die ihm sein Biobüro ins Haus bringt, einsteigen geht. Und bisher hat jeder noch immer das erhalten, was ihm auf die Karten zufließt. Raum eine Störung war zu verzeichnen, denn alle, Bauer, Reichsnährstand, Wirtschaftsämter und nicht zuletzt die Verteiler bis hinab zum letzten Einzelhändler, haben sich ein, damit die reibungslose Versorgung aller stets gesichert ist.

Wir aber wollen an die bewundernswürdige Leistung aller Beteiligten einmal denken, wenn wir auf unsere neuen Lebensmittelkarten eintreten!

Feindlügen verbreitet

Gerechte Strafe für Verleumderin

Vom Sondergericht in Halle wurde die Ehefrau Beufert zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie in einer Wirtshausknechtin die Behauptung aufgestellt hatte, daß höhere deutsche Beamte zusätzliche Lebensmittelzuteilungen, sogenannte „Diplomatenrationen“ erhielten.

Obgleich die Angeklagte bisher nicht vorbestraft war, hat das Gericht auf eine empfindliche Gefängnisstrafe erkannt, weil es sich um die bewusste Verbreitung einer besonders unverdächtigten Feindlüge handelt. Die Feindpropaganda häuften immer wieder in Rundfunksendungen und in Flugblättern mit der verlogenen Behauptung, daß die Rationierung, die das Reichsernährungsministerium einer internationalen Verpflichtung entsprechend den ausländischen Diplomaten, die bei der Reichsregierung akkreditiert sind, gewährt, auch für deutsche Staatsangehörige in gehobener Position ausgeben würden. Selbstverständlich handelt es sich hier um eine unverdächtige Lüge; offenbar gibt es in Deutschland solche Zustände. Im nationalsozialistischen Deutschland gibt es auch in der Ernährung keinen Unterschied nach Rang oder Stellung. Die einzigen Reichsdeutschen, die erhöhte Rationen erhalten, sind die Langs-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter in unseren Fabriken und Bergwerken sowie die Selbstversorger auf dem Lande.

Hochschulnachsicht

Dr. med. habil. Hans-Georg Röver, Assistent an der Klinik und Poliklinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten der Universität Leipzig, ist unter Verleihung der Lehrbefugnis für Haut- und Geschlechtskrankheiten zum Dozenten in der Medizinischen Fakultät ernannt worden.

Schulentlassung umquartierter Kinder zu Ostern

Umquartierte Kinder, die ihre Volksschulpflicht Ostern erfüllt haben, werden bereits am 8. März schulentlassen, damit die Eltern die Möglichkeit haben, rechtzeitig für das weitere Fortkommen ihrer Kinder zu sorgen. Des gilt auch für die Schüler der mittleren und höheren Schulen, die die Schule zum Ostertermin verlassen, um in einen Verort einzutreten. Die Schulentlassenen haben sich unverzüglich nach ihrer Rückkehr in ihre Heimat bei den Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter zu melden.

Selbstschutz und Selbsthilfe sind die Waffen der Heimat. Deine Spende zur 5. Reichskriegskartensammlung für das Kriegsjahr 1943/44!

Die Gelegenheit macht es

Immer wieder laufen bei den Polizeibehörden Verlust- und Diebstahlanzeigen von Fahrrädern ein. Mit großem Wortschwall schimpfen die Betroffenen auf die Schlechtigkeit der Menschen. Bei den Soldaten gibt es ein hartes, aber ein gutes Gesetz: Wer seinen Kameraden durch Verleumdung oder Unachtsamkeit Gelegenheit zu einer Unredlichkeit gibt, macht sich genau so strafbar wie der Täter. Ehe man schimpft, sollte man sich erst einmal selbst überzeugen, ob man auch alles getan hat, einen etwaigen Diebstahl zu verhindern. In den meisten Fällen werden die Opfer von Fahrraddiebstählen dann feststellen müssen, daß sie in geradezu leichtsinniger Weise ihre Räder vor Wirtshäusern und Geschäften längere Zeit unversichert oder unbeaufsichtigt stehen ließen. Es ist deshalb unbedingte Pflicht jedes Fahrradbefahrers, sein Rad durch Abschließen weitestgehend zu sichern.

Der Schulgarten

Hat der Schulgarten schon in den Schulen der Städte deshalb eine gewisse Bedeutung, weil er dem Großstadtmenschen von klein auf die ihm im allgemeinen verlorengegangene Bindung an die Natur mit ihren vielfältigen Erscheinungsformen im Rahmen des Möglichen vermittelt, so fällt ihm im Rahmen des Landunterrichts eine bedeutend erhöhte Aufgabe zu.

Dies handelt es sich in der Hauptsache darum, äußere Beobachtungen, die dem Landkinder bereits geläufig sind, theoretisch zu unterbauen. Der junge Mensch soll am kleinsten Beispiel erkennen, was etwa die Düngung in dieser oder jener Form auf das Wachstum der Pflanzen einwirkt, wie sich die Pflege des Bodens lobend macht, welche Vorgänge (Gärung) das Wachstum des Samentorns fördern und wie überhaupt alle natürlichen Erscheinungen eine ebenso natürliche Erklärung finden können. Die genaue Kenntnis pflanzenbiologischer Vorgänge und Erfordernisse, die theoretische Vorbildung sozusagen, erleichtert das spätere Arbeiten in der Praxis ganz beträchtlich und schaltet zu einem erheblichen Teile Feingriffe aus, erspart also Arbeit und Material und steigert so die Freude am Erfolg, fördert aber auch gleichzeitig das Interesse am bauerlichen Schaffen und erhardt die Sicherheit des Bauern in der Eigenbewertung seiner Arbeit, die er für das Volksganze leistet. Denn hier wie überall stellt die elementare Bildung die Grundlage zu höheren Erkenntnissen dar, da jeder Erfolg das Ergebnis von Voraussetzungen ist, die gelannt und erfüllt, den Weg zum Ziele erheblich abkürzen.

Verbessertes Ergebnis der Heilkräuterernte

Die Sammlung dreier Teediplome und Heilkräuter durch die sächsischen Hitler-Jugend leistete sich zu einem sehr guten Erfolge 214 950 Mädel sammelten in 990 257 Stunden insgesamt 31 568 731 Kiloaromatisches Tee- und Heilkräuter. Ruchedern und Kakao. Damit wurde das dem Gebiet Sachsen oststellte Kontingent genau um 100 v. H. übertroffen. (M.S.G.)

Uhren sorgfältig behandeln

Plauder! Was war denn das? Kurt richtete sich im Bett auf und sah zu seinem Freunde Richard hinüber, der sich aus seinem an der anderen Wand stehenden Bett beugte und mit der Hand über den Fußboden tastete. — „Nichts weiter“, beruhigte Richard. „Es war nur mein Wecker. Ich habe ihn aus Versehen mit dem Fuß vom Tisch gestoßen. Das Ding ist stabil. Es hält einen Puff aus.“ — „Bis eines Tages die Feder futsch ist!“ sagte Kurt mit leisem Lächeln. „Was dann? Die Uhrmacher, die nicht an der Front stehen, haben alle Hände voll zu tun, und die Reparaturen werden nach Dringlichkeit vorgenommen. Was weißt du doch! Und ein Wecker ist so wichtig, daß er bekanntlich mit ins Luftschuttschutz gehört!“ — Richard hielt den aufgegabelten Wecker ans Ohr und sagte befriedigt: „Er geht noch. Nur keine Aufregung!“ — Der Freund blieb ernst. „Und wenn jetzt dein Wecker einen Knacks hätte? Eine Uhr soll man sorgfältig behandeln. Unter Freund Edmund beispielsweise bindet seine Armbanduhr beim Waschen niemals ab. Wie leicht kann Wasser ins Werk kommen, und ein Seifenschäumbad ist für auch nicht dienlich. Neulich legte er die Uhr sogar auf die heiße Zentralheizung. Stell dir vor, wie es in dem kleinen Werk bei dem plötzlichen Temperaturanstieg rumort haben muß! Hitze dehnt aus, Kälte zieht zusammen! Alle diese Veränderungen muß die Uhr über sich ergehen lassen. Oder da ist einer, der seine Uhr selbst reguliert, indem er mit dem Taschenmesser in ihr herumpetert oder aus vollen Baden hineinpustet! Wieder einer fährt mit dem Riffelknopf auf der Tischplatte Rutschbahn. Das nennt er dann Aufziehen! Ja, da wundert sich so ein Uhr-Machervater nachher, wenn die Uhr nicht mehr mitmacht! Wer feinsinnig, liebevoll und sauber mit ihr umgeht, dem dankt sie durch eine lange Lebensdauer!“

Amtlicher Teil

Anordnung des Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverbandes Sachsen an Einzelhandelsgeschäfte mit Käse und Quark

Kleinverteiler, auch Filialgeschäfte, Einzelverkaufsstellen des Gemeinschaftswertes oder andere gewerbsmäßige Zusammenschlüsse, die Käse und Speisequark verteilen, müssen, sofern sie ab 60. Zuteilungsperiode (6.3.1944) weiterhin mit Käse und Quark handeln wollen, ein entsprechendes Formblatt ausfüllen.

Dieses Formblatt nebst einem Rundschreiben mit Anordnung Nr. 49 vom 19.1.1944 des Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverbandes Sachsen ist den Kleinverteilern von dem vorgenannten Verband zugestellt worden.

Sollte ein Kleinverteiler noch nicht im Besitze dieser Unterlagen sein, hat er diese sofort von seinem zuständigen Ernährungsamt, Abt. A — Kreisbauernschaft — anzufordern, sofern sie ab 60. Zuteilungsperiode (6.3.1944) weiterhin mit Käse und Quark handeln wollen, ein entsprechendes Formblatt ausfüllen.

Dresden, den 29. Januar 1944.

Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband Sachsen
Der Vorsitzende: Ophix

Abgabe von entrahmter Frischmilch

1. Die Bestellscheine für entrahmte Frischmilch befinden sich ab 59. Zuteilungsperiode an den Reichsfettkarten der für Bezug in Frage kommenden Verbraucher über 6 Jahre. Sie sind von den Bestellern entrahmter Frischmilch jeweils in der Woche vor Beginn einer Zuteilungsperiode, erstmalig also in der Zeit vom 31. Januar bis 5. Februar 1944, durch den Milchlieferanten abtrennen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit ist gleichzeitig der neue graue Haushaltsausweis für entrahmte Frischmilch mit vorzulegen. Er wird zunächst für die 59. bis 62. Zuteilungsperiode ausgegeben und jedem Haushalt mit den Lebensmittelkarten in diesen Tagen zugestellt.

2. Die Milchverteiler (Milchhändler) haben die Anzahl der für den Haushalt eingereichten Bestellscheine auf dem Haushaltsausweis einzutragen, und zwar in dem für die jeweilige Zuteilungsperiode dafür vorgesehenen Raum oberhalb der Tagesfelder. Der Firmenstempel ist stets beizufügen.

3. Ausländische Zivilarbeiter erhalten ebenfalls den Haushaltsausweis für entrahmte Frischmilch. Als Bestellschein für die 59. Zuteilungsperiode gilt bei ihnen der Sonderabschnitt W 17 der Wochenkarten A 3 58.

4. Bei der Milchabgabe sind durch die Milchleinverteiler (Einzelhändler) stets die in Frage kommenden Einzelabschnitte des Haushaltsausweises für entrahmte Frischmilch zu entwerfen.

5. Scheiden Personen über 6 Jahre aus einem Haushalt aus, ist bei der Abmeldung aus der Kartenverforgung der zuständigen Kartenausgabestelle stets der Haushaltsausweis für entrahmte Frischmilch mit vorzulegen, damit dieser berichtigt werden kann. Die Personenzahl, welche für den Rest der laufenden Zuteilungsperiode weiter mit entrahmter Frischmilch zu beliefern ist, wird durch die Kartenausgabestelle in dem dafür vorgesehenen Raum unterhalb der Tagesfelder unter Beibehaltung des Dienstfeldes vermerkt.

Der Kleinverteiler (Milchhändler) hat in solchen Fällen keine Bezüge beim Milchlieferanten entsprechend zu kürzen. Bei Umzügen usw. oder bei Reisen von längerer Dauer erhalten die ausreisenden Verbraucher zum Bezüge der entrahmten Frischmilch am künftigen Aufenthaltsort einen neuen Haushaltsausweis. Seine auf die laufende Zuteilungsperiode lautenden Einzelabschnitte werden — soweit notwendig — in „Reisekarten“ umgewandelt. Letzteres ist jedoch stets nur für volle Kalenderwochen möglich. Bis zum Schluß der laufenden Kalenderwochen hat der Verbraucher die entrahmte Frischmilch noch von seinem bisherigen Milchverteiler — gegebenenfalls im Voraus — zu erhalten.

In bestimmten Fällen, und zwar insbesondere dann, wenn eine ganze Familie oder eine größere Zahl von Familienangehörigen den Aufenthaltsort wechselt, findet für die laufende Zuteilungsperiode keine Umwandlung in „Reisekarten“, sondern eine Ausgabe von Berechtigungscheinen statt.

6. Jeder Milchleinverteiler hat gegen Abtrennung der als „Reisekarte“ gekennzeichneten Abschnitte des Haushaltsausweises die darauf jeweils entfallende Menge an entrahmter Frischmilch zu liefern. Der Milchleinverteiler hat grundsätzlich — von ganz besonderen Ausnahmefällen abgesehen — nicht einzelne Abschnitte, sondern jeweils einen vollen mit „Reise“ oder „Reisekarte“ überdruckten sechsstreifigen Wochenstreifen des Haushaltsausweises abzutrennen. Der Verbraucher bleibt für diesen Zeitraum an den Kleinverteiler gebunden.

Reisekartenabschnitte, die sich nicht mehr am Haushaltsausweis befinden, also (dem Milchleinverteiler) lose angeboten werden, sind nicht zu beliefern.

Derjenige Versorgungsberechtigte, dessen Reise die Dauer einer Woche nicht überschreitet, hat in dem vorübergehenden Aufenthaltsort keinen Anspruch auf Belieferung von entrahmter Frischmilch.

7. Eine Abgabe von entrahmter Frischmilch an Verbraucher, die den Haushaltsausweis nicht besitzen, ist unzulässig.

8. Die Verforgung der Wehrmachturlauber usw. mit entrahmter Frischmilch erfolgt wie bisher mittels der dafür vorgesehenen Tagesabschnitte der Urlauberscheine.

9. Buttermilch, Joghurt, Keifir und andere Sauermilchsorten werden wie entrahmte Frischmilch behandelt und sind im Rahmen der Zuteilungsmenge auf dem Haushaltsausweis abzugeben. Eine Einheit Buttermilch entspricht dabei einer Einheit entrahmter Frischmilch. Bei Joghurt und Keifir ist anstatt ein Viertel Liter entrahmter Frischmilch ein Fünftel Liter zu rechnen, da diese Erzeugnisse gewöhnlich in ein Fünftel-Liter-Gefäßen zur Abgabe gelangen.

10. Die bei der Milchabgabe einbehaltenen Bedarfsnachweise (Bestellscheine, als „Reisekarten“ gekennzeichnete oder mit

raturen werden nach Dringlichkeit vorgenommen. Was weißt du doch! Und ein Wecker ist so wichtig, daß er bekanntlich mit ins Luftschuttschutz gehört!“ — Richard hielt den aufgegabelten Wecker ans Ohr und sagte befriedigt: „Er geht noch. Nur keine Aufregung!“ — Der Freund blieb ernst. „Und wenn jetzt dein Wecker einen Knacks hätte? Eine Uhr soll man sorgfältig behandeln. Unter Freund Edmund beispielsweise bindet seine Armbanduhr beim Waschen niemals ab. Wie leicht kann Wasser ins Werk kommen, und ein Seifenschäumbad ist für auch nicht dienlich. Neulich legte er die Uhr sogar auf die heiße Zentralheizung. Stell dir vor, wie es in dem kleinen Werk bei dem plötzlichen Temperaturanstieg rumort haben muß! Hitze dehnt aus, Kälte zieht zusammen! Alle diese Veränderungen muß die Uhr über sich ergehen lassen. Oder da ist einer, der seine Uhr selbst reguliert, indem er mit dem Taschenmesser in ihr herumpetert oder aus vollen Baden hineinpustet! Wieder einer fährt mit dem Riffelknopf auf der Tischplatte Rutschbahn. Das nennt er dann Aufziehen! Ja, da wundert sich so ein Uhr-Machervater nachher, wenn die Uhr nicht mehr mitmacht! Wer feinsinnig, liebevoll und sauber mit ihr umgeht, dem dankt sie durch eine lange Lebensdauer!“

„Schiffer“ überdruckte Abschnitte des Haushaltsausweises, Tagesabschnitte des Urlauberscheins usw.) sind von den Milchleinverteilern, in der üblichen Weise auf Vogen aufgeklebt mit Lieferchein bei ihrer zuständigen Bezugscheinausgabestelle einzureichen und zwar jeweils in der letzten Woche (4. Woche) derjenigen Zuteilungsperiode, für die die Bestellscheine gelten. Die Bezugscheinausgabestellen schreiben auf Grund der abgegebenen Bedarfsnachweise Ablieferungsbefehligungen und Bezugscheine aus, die unverzüglich von den Verteilern an die Liefermolkerei weiterzugeben sind.

11. Zuwiderhandlungen werden nach den bestehenden Bestimmungen bestraft.

Der Präsident des Kreises Kamenz — Ernährungsamt, Abt. B am 28. Januar 1944

Die Transporteinheiten Speer

stellen ab sofort Freiwillige als Kraftfahrer für den Einsatz im Reich und in den besetzten Gebieten ein. Die Ausbildung als Kraftfahrer erfolgt kostenlos. Bezahlung nach D.M. Ferner werden den Angehörigen der Transporteinheiten Speer freie Unterkunft, Verpflegung und Einkleidung gewährt. Meldungen nehmen alle Arbeitsämter sowie der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens Berlin, Altenstraße, entgegen.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens

Herzlichen Dank

allen denen, die uns zu unserer Silber-Hochzeit durch Geschenke und Glückwünsche in so reichem Maße ehren und erfreuten.

Alwin Michel und Frau Martha, geb. Hennig.
Ohorn, im Januar 1944.

Suche guterh. Gartenmöbel
Biete elektrische Platte oder Ziehgarmonika
Ang. u. B 1 a. d. Gschft. d. Bta.

Eine junge tragende Kuh
ist umständehalber zu verk.
Su. erf. i. d. Gschft. d. Bta.

Sänger

von Pulsnitz u. Pulsnitz M.S.
Mittwoch, den 2. Februar 1944
19.45 Uhr im Ratskeller
wichtige Uebung für WSW
Keiner darf fehlen!

Die erkannte Person,
die am Donnerstagabend vor der Fahrradhandlung Max Wilske, Oberlichtenau, das Herrenfahrrad an sich genommen hat, wird aufgefordert, sich wieder an Ort u. Stelle abzul., andernfalls erfolgt Anz.

Hausgehirn für Privat-Gaushalt mit Kinder in Nähe Nähe Kamenz f. sof. ab. 1.3.44
gef. Näh. durch Frau Jyrenjel, Königstr. 375 D.

OT-Nachrichtmädels

sowie einige Feldpostgehilfinnen für Einsatz in den besetzten Gebieten fortlaufend gesucht, Alter 21—35 Jahre; gute Allgemeinbildung; Verbindung. Auch frühere Bewerberinnen, die inzwischen keine Ablehnung erhielten, können sich melden. Entgelt wird mit allen erforderlichen Unterlagen erbeten an: Organisation Todt, Zentrale Personalamt (P II) Berlin-Charlottenburg 13.

Kleine Anzeige

in der Keim-Zeltung hat gerade schon sehr oft

Großes

geleistet u. Gewinn. gebracht.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion
Chef des Transportwesens,
Berlin NW 40, Alsenstraße 4
Fernruf: 116581 (süd):

Kraftfahrer, Kraftfahrern-
lernlinge, Kfz-Meister u.
Handwerker, Kfm. Personal,
Köche, Schuster,
Schneider, Stenotypistinnen,
Kontoristinnen.

Einsatz weitgehendst n. Wunsch.

Als Fernsprecher

und Feldpostgehilfen werden laufend Männer im Alter von 44—55 Jahren zum Einsatz in den besetzten Gebieten dringend gesucht. Entgelt wird mit den erforderlichen Unterlagen erbeten an: Organisation Todt, Zentrale Personalamt (P II) Berlin-Charlottenburg 13.

Witwer

43/163, Besitzer eines Grundstückes, auch Kaufmann gelernt, arbeitsfreudig u. verträglich, wünscht Bekanntschaft eines neuen Freundens, die gesund und solid ist, einwandfreie Vergangenheit und Sinn für Hauslichkeit hat. Eventuell Ehefrau oder Bewältigung in Bäckerei, Viehfermentfabrik oder and. Fabrik.

Berte Zuschriften an Otto Kreschmar, Weinbölla bei Dresden, Kaiserstraße 9.

Unzugeschlossener 9 Uhr

„Was bäckt Erker?“ — Döhler-Sparrezept Nr. 14: Apfel-Brotlauff... 500 g Vollkornbrot (in Scheiben) werden mit 1 Teelöffel Butter oder Margarine in einer Pfanne geröstet. Danach werden die Scheiben mit reichlich 1/4 entrahmter Frischmilch überzogen. Man schichtet sie in eine gefettete Auflaufform abwechselnd mit 300 g zäher mit der Schale gereinigten Äpfeln. Obenau müssen Brotscheiben sein. Man übergießt das Ganze mit einem Pudding, hergestellt aus 1/4 entrahmter Frischmilch, 50 g Zucker, 1 Päckchen „Döhler Puddingpulver“ Sahnegeschmack (bei einem kleineren Auflauf auch entsprechend weniger „Döhler Puddingpulver“) und 1 Fläschchen „Döhler Butteraroma“. Der Auflauf muß ca. 45 Minuten bei mittlerer Hitze backen. Anmerkung: An Stelle von Äpfeln kann man auch 500 g gut abgetropft und kleingeschnittenes Kompott verwenden. Weitere Döhler-Sparrezepte folgen. Ausschneiden — aufheben!

Nach längerer schwerer Krankheit verschieden am Sonntag mein lieber Gatte, unser lieber Vater

Paul Max Schröter

im 45. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Gattin, Kinder und Verwandte.
Pulsnitz, 30. Januar 1944.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 3. Februar 1944, nachmittags 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.